

Galerie Kienzle und Gmeiner ist hochgefreut, die erste Ausstellung der amerikanischen Malerin Louise Fishman in Europa zu präsentieren. Obwohl keine Retrospektive, vereint die Ausstellung zwei spannende Gruppen: neuste gestische Malerei aus dem vergangenen Jahr und eine Auswahl auf grids basierenden prozessualen Arbeiten aus den frühen 70iger Jahren.

Malerei in New York war in den 70iger eine Zeit unglaublicher Impulse, Grenzerweiterungen und malerischer Veränderung. Die Großausstellung des letzten Jahres High Times, Hard Times, New York Painting 1967-1975 zeigte dies auf exemplarische Weise (u. a. im National Academy Museum, 2007 und ZKM in Karlsruhe, 2008). In dieser Ausstellung waren an zentraler Stelle auch Louise Fishmans Arbeiten neu zu entdecken.

Geboren 1939 in Philadelphia kam sie 1965 als engagierte Malerin in den Aufbruch nach New York. In dieser Zeit war es schwer für Frauen in der Kunstwelt Beachtung zu finden. Ende der 60iger Jahre war Fishman dann intensiv in die amerikanischen Frauenbewegung involviert und bezog dezidiert in ihre Bilder Elemente so genannter „Frauenarbeit“ ein: weben und nähen, häusliche Aktivitäten, die bis dahin nie ihr Interesse geweckt hatten. Die persönliche Bekanntschaft zu Eva Hesse hat sie stark beeindruckt, vor allem deren nicht-traditionelle Materialauffassung zur Skulptur als weiche, hängende Form.

Mit Werken aus dem Jahr 1971 beginnt die Berliner Ausstellung. Fishman enthüllte und verarbeitete damals die Leinwand als selbstständiges, malerisches Material. Bemalte, zerschnittene Leinwandstreifen wurden neu zusammengenäht oder genietet. Wandungebunden, doch frei hängend, pendeln sie zwischen Malerei und Skulptur und behaupten souverän ihren Status als Objekt. Die aneinander gefügten, segmentierten Rechtecke führen gleichzeitig einen radikalen Dialog mit dem grid, dem Gitter der Moderne, dem sich Fishman auch weiter ausdrücklich widmet. So sind spätere Bilder immer wieder über Gitterstrukturen entwickelt.

1973, nach ihrer ersten Teilnahme in der Whitney Biennale, kehrt Louise Fishman in spektakulär wie bescheidener Art, zur unmittelbaren Malerei zurück. Mit Angry Louise setzt eine Hommage an wütende Frauen ein: eine Serie von ungefähr dreißig Angry Paintings – Namen von Freundinnen, Geliebten, Künstlerinnen und historischen Figuren mit Zeichenkohle auf groß bemalte Papierbögen gekritzelt. Die prominente Serie wurde kürzlich in Wack! (P.S.1 in New York und Museum of Contemporary Art Los Angeles) gezeigt. Wack! Art and the Feminist Revolution, gilt inzwischen als wichtigste Überblicksschau feministischer Kunst der 70iger Jahre.

Die Angry Paintings werden in Berlin nicht zu sehen sein; Fishman hat nach dieser Serie nie wieder Worte auf Bildträger gesetzt; die moralische Kraft und Dringlichkeit – dieses Hier und Jetzt – die Wut in diesen Bildern, kann aber als Antriebskraft ihres gesamten Schaffens gelten.

Fishmans Ausstellung in der Galerie Kienzle & Gmeiner zeigt mit Carytid, 1974, andere wichtige Arbeiten der 70iger Jahre. Abgeschnittene, geformte Holzplatten sind Malerei im Objekt: Silhouette als Echo aufs Bild.

Im Laufe von 30 Jahren hat Louise Fishman vor allem ihr Engagement für die gestische Malerei erneuert. In ihr hat sie die direkteste Möglichkeit eines persönlichen, abstrakten

Ausdrucks gefunden. Gemälde aus jüngster Zeit wie Slippery Ghost, 2007 oder The Art of Losing, 2003, benannt nach Elisabeth Bishops großartigem Gedicht One Art, verfügen über eine Bildsprache, die an Labyrinth denken lässt, die gerüste suggerieren oder eingeschriebene Rillen. In Erweiterung zu diesen Ölmalereien, entschied sich Louise Fishman kürzlich dazu mit Acrylfarbe zu arbeiten. The Mechanics of Breathing oder Glassblower's Breath, beide von 2007, erscheinen fast strukturlos. Wasserfarbe/Acryl erzeugt ein frisches Vokabular. Fishman taucht ein. Das neue Medium mit seinen wässrigen Effekten erweckt Malbewegungen wie patschen, tropfen, wirbeln und schmieren. Kontraste von dicker und dünner Schicht bleiben aber fester Bestandteil der Bildwirkung und Form.

Mit diesen mutigen und bewegenden Arbeiten, die in New York erst noch gezeigt werden, hat Louise Fishman ein neues Kapitel in ihrem Spätwerk aufgeschlagen und geht neue Wege.